

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Riesner Verlag, Dresden 150, Postfach Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postfach Nr. 52, Dresden 150.

Nr. 296.

Freitag, 21. Dezember 1923, abends.

76. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für die Zeit vom 15.-31. Dezember 1923: 100 Mark. Einmalige Belegpreise für den Fall des Eintreffens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialsteigerungen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 84 mm breite, 1 mm hohe Rundschreibweise (6 Elben) 25 Mark; für die 89 mm breite, 1 mm hohe, 100 Mark; für die 100 mm breite, 1 mm hohe, 120 Mark. Zeitraumbesondere und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Lese- und Verlagsrechte. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Verkehrs der Druckerei, der Verleger oder der Verlagsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Abdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 59.

## Krisis in Bayern.

Der bayerische Landtag hat nicht die Einsicht des deutschen Reichstags gebracht, seiner Resolution in der äußersten Notlage des Landes ein außerordentliches Gesetz zu bewilligen, um sich im Strudel der Ereignisse ohne die parlamentarische Belastung behaupten zu können. Er hat das Ermächtigungsgesetz abgelehnt und damit das Land in neue Unruhen gestürzt. Man wird bei dem Verhalten des bayerischen Landtags an das alte Wort Michael Georg Conrads erinnern: „Bayerische Politik ist keine Politik“, denn es ist keine Politik, wenigstens keine vertretbare Politik, eine Resolution zu beschließen, ihr den Ausnahmezustand und den Generalkonflikt zu bewilligen, die Notwendigkeit außerordentlicher Finanzmittel wahrzunehmen und ihr dann doch die Ermächtigung, diese Maßnahmen ohne langwierige parlamentarische Beratungen ergreifen zu können, zu verweigern. Es ist auch keine bayerische Politik, im Sinne des bayerischen Landtags, denn Bayern wird bei seiner katastrophalen Finanzlage dadurch in noch größere Abhängigkeit vom Reich gebracht, als es schon bisher war und hätte seine Staatsmaschine stoppen, wenn nicht das Reich Hilfe schickt. Als am 9. November der Rittmeister von Dörmann, welcher alle Kennen der bayerischen Verhältnisse, die Oberseite, auch wenn ihre Hauptstütze nicht in Grund und Boden gespielt hätte, verstanden hätte, weil einfach der Vertriebenenseite und es hierzu Jahr niemals gelungen wäre, von seinen bayerischen Verehrern die Steuern heranzubringen, die der Staat brauchte. An den Reichstagen Kritik zu üben, ist eben leichter, als selbst Steuern auszubringen, die die Volkseele nicht zum Kochen bringt. Die Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes wird voraussichtlich Finanznöte zur Folge haben, die aber dem bayerischen Finanzminister Krauß, der vornehmlich schon selber obdorten wollte, sein Amt für die nächsten Wochen nicht erleichtern werden. Die bayerische Volkspartei, die bei der Abstimmung von dem bayerischen Bauernbund im Stiche gelassen worden war, hat den Antrag gestellt, daß der bayerische Landtag nach Paragraph 31 der Verfassung sich selbst auflösen sollte. Die Sozialdemokraten wollen dazu einen Zusatzantrag stellen, daß freie Wahlen stattfinden müßten, was heißt, daß der Belagerungszustand aufgehoben werden soll. Ob das gerade heute, da die Ordnungswelt Bayern in kürzester Erregung ist, als zur Zeit der Ernennung des Herrn von Rahr zum Generalkommissar, möglich ist, ist mindestens zweifelhaft. München schwärzt zurzeit von Attentaten und Attentatsversuchen und an allen Mauern sind Anschläge des Generalkommissars zu lesen, in denen Herr Rahr vor neuen Unruhen warnt und die schwersten Strafen androht. Ein sächsischer Kaufmann hat vor der Volksversammlung, daß er den Herrn von Rahr erschließen wolle. Und der frühere Finanzminister Roth hat im bayerischen Landtag eine Schilderung der Verwirrung innerhalb der bayerischen Jugend gegeben, die fast Entsetzen erregen könnte. Nach seiner Angabe haben sich die Mitglieder des aufgelösten Bundes Oberland nach Holzkirchen begeben, dort ihre Gewehre abgelegt und diese mit Handgranaten besetzt, mit dem Aufsatze: Sie kennen kein deutsches Vaterland mehr, wir sind am 9. November verraten worden. Wahlen unter Aufhebung des Belagerungszustandes müßten in dieser aufgeregten, in all ihren Hoffnungen getäuschten Bevölkerung neue Unruhen hervorrufen und wahrscheinlich zu schweren Ereignissen führen. Und die Wahlen aber unter dem Belagerungszustande statt, so ist bei seiner Handhabung durch Herrn Rahr mit Sicherheit zu erwarten, daß schwere Wahlbeeinträchtigungen stattfinden und die Wahlen so keine Wirkung zum Ausdruck gebracht werden kann. Mit großer Sorgfalt muß man den Wahlen im besetzten Gebiete entgegensehen. Es wäre das Beste, die Wahlen in diesem Landesteile nicht stattfinden zu lassen und sie auf bessere Zeiten zu verschieben, wie es auch die Absicht der bayerischen Volkspartei zu sein scheint. Sollte sich aber die bayerische Regierung durch anstehendes Entgegenkommen des General Ternes bereitfinden lassen, die Wahlen auch für die West- und Ostgebiete, so wären mit Sicherheit Separatistenwahlen unter dem Einflusse des französischen Goldes und unter dem Druck der französischen Propaganda zu erwarten. Selbst ein kleiner Erfolg der Separatistenbewegung, der bei der Eksplosivität der französischen Propaganda und bei der rücksichtslosen Anwendung des französischen Terrors mit Sicherheit zu erwarten wäre, würde von der französischen Propaganda als Zwangsmittel gegen die deutsche Einheit ausgebeutet werden. Die Lage in Bayern hat sich durch wenig einseitige Haltung des bayerischen Landtags erheblich verschlechtert; man muß hoffen, daß die bayerische Regierung in München und die nicht weniger mächtige bayerische Geheimregierung in Wegensburg Mittel finden, um weiteren Schaden vom Lande abzuwenden.

## Attentatsplan gegen v. Rahr.

(München, (Amtlich.) An die Polizeidirektionen gelangten kürzlich Mitteilungen über einen Attentatsplan gegen den Generalkommissar v. Rahr. Die sofort eingeleitete Erhebung führte zu der Festnahme eines Schauspielers namens Hans Barthel, gebürtig aus Sachsen, Barthel, der die Absicht zugab, den Generalkommissar zu erschlagen und zu diesem Zwecke auch bereits Erkundungen eingeleitet hatte, wurde dem Gericht übergeben.

## Die Landtagsauflösung in Bayern noch nicht erfolgt.

Gestern abend 8 Uhr fand im Landtag die Besprechung über die Frage der Landtagsauflösung statt. Der Antrag

des Abg. Feld (Bayer. Volkspartei) auf Auflösung des Landtags wurde zurückgeschickt bis zur Entscheidung der dem auswärtigen Ausschuss überwiesenen Anträge. Der Antrag der Bayerischen Volkspartei, wonach sofort ein Gesetz zur Wahl zum Landtagsmandat bis um ein Drittel vermindert, wurde gegen die Stimmen der Bayerischen Volkspartei angenommen. In namentlicher Abstimmung wurde entschieden über einen weiteren Antrag der gleichen Partei, wonach die Zahl der Ministerien auf fünf zu verringern sei. Es stimmten 73 Abgeordnete mit Ja, 10 mit Nein und 53 Abgeordnete über Bayerischen Volkspartei enthielten sich der Stimme. Damit war auch dieser Antrag angenommen. Dagegen wurde der Antrag der Bayerischen Volkspartei auf Abänderung des § 92 der bayerischen Verfassung, wodurch Verfassungsbänderungen erleichtert werden sollen, abgelehnt, da von den 106 Abgeordneten nur 79 Abgeordnete für den Antrag stimmten, die zwei Drittel-Mehrheit also nicht erreicht war. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Präsident wurde ermächtigt, Tagesordnung und Zeitpunkt der nächsten Sitzung zu bestimmen. Mit Beisitznachricht des Präsidenten ging die Sitzung auseinander.

## Eine neue Abrüstungskonferenz?

(Paris. „New York Herald“ meldet aus Washington: Königlich-amerikanische Mitglieder der Marineauschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses Präsident Coolidge als Ergebnis ihrer zur Zeit schwebenden Beratungen vorschlagen, eine neue Abrüstungskonferenz einzuberufen, die sich insbesondere mit der Luftfahrt und den U-Booten zu befassen hätte. Doch werden die in Betracht kommenden Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses nichts unternommen, ehe Präsident Coolidge seine Zustimmung erklärt hat. Ihre Vorschläge könnten möglicherweise dadurch leicht annehmen, daß die im letzten Marinenausschuss festgelegten Vollmachten geltend gemacht würden, welche Maßnahmen eine weitere Herabsetzung der Rüstungen vorsehen. „New York Herald“, der die Durchführung eines solchen Programms bei englischer Unterstützung für geeignet hält, hat eine Umfrage in französischen Kreisen über eine entsprechende Initiative veranstaltet und sich unter anderem am Duai d'Orsay erklären lassen, die französische Regierung sei grundsätzlich zu einer solchen Konferenz bereit, doch erforderten gewisse Einzelheiten natürlich eine genaue Nachprüfung. Frankreich könnte nicht mit verbundenen Augen auf einer Konferenz gehen, die auf seine Sicherheit oder auf seine Stellung in den Kolonien von Einfluß wäre. Die französische Regierung, so fährt das Blatt fort, habe es mit der Konferenz deshalb nicht eilig, weil diese möglicherweise neue Konflikte hervorrufen würde, welche die Erhaltung der von der Reparationskommission einzuführenden Sachverständigenausschüsse durchkreuzen könnten.

## Der Botenposten in Paris.

Wie aus einer Rede Stresemanns bekannt, hat die deutsche Regierung wiederholt bei der französischen Regierung angefragt, ob ihr eine Befreiung des seit dem Tode von Rahr und dem Aufbruch der Posten gewordenen Botenpostens in Paris genehm sei. Die Regierung in Paris hat sich aber immer wieder ablehnend geäußert, was sie nicht hindert, in der Pariser Presse erhebliche Klagen über die Postarreife Deutschlands anzukommen zu lassen, das in der Belegung des Pariser Postens passiven Widerstand leistet. Neuerdings scheint man in Paris etwas willfähriger geworden zu sein und den in Paris benannten Kandidaten wenigstens keinen offiziellen Widerstand mehr entgegenzusetzen. Als Kandidaten werden genannt: der frühere Staatsminister von Naumer, der schon während des Kabinetts Cuno für den Posten ausgetreten war, zur Zeit aber wenig Ruhm zeigt, den vormaligen Posten zu übernehmen. Als zweiter Kandidat gilt der frühere Botschafter der Reichsregierung in Genäve, A. D. Dr. Viktor Naumann, der auch während des Krieges, damals im Auftrag von Dr. Hertling, die Verbindung mit Frankreich aufrecht erhielt und in Paris mit einiger Sympathie aufgenommen war. Dr. Naumann steht bekanntlich dem Zentrum nahe, wenn er auch selbst Protestant ist und hat auch zu der süddeutschen Sozialdemokratie gute Beziehungen. In neuester Zeit leistete er dem Kabinet Stresemann wertvolle Dienste bei der Beilegung oder vielmehr bei der Verhinderung des bayerischen Konfliktes. Als dritten Kandidat nennt man Graf Harry Kessler, den bekannten Juristen und ehemaligen Gesandten in Warisau. Kessler vertritt aber gute gesellschaftliche Beziehungen in Paris, hat aber in Warisau kein Diplomatenagenam für den so unendlich wichtigen Pariser Posten noch nicht abgelegt. Man wird daher seine Kandidatur kaum ernsthaft nehmen können.

## Die Reparationslieferungen wieder im Gange.

Paris. Davao meldet aus Düsseldorf, daß von 500 000 Bergarbeitern 430 000 die Arbeit wieder aufgenommen haben. Von einer Gesamtförderung von 51 550 Tonnen Kohle haben die Gruben des Ruhrgebietes während der Woche vom 3. bis 9. Dezember 18 639 Tonnen vergeben und von einer Gesamtförderung von 270 570 Tonnen Kohle lieferten die Gruben 63 477 Tonnen. Diese Ziffern beweisen, daß die Reparationslieferungen wieder begonnen haben. An rückständigen Kohlensteuern sind bis zum 18. Dezember 619 898 Dollar zur eingezahlt worden und 3 339 891 in Tratten. 278 Erlaubnisse wurden vom 9. bis 15. Dezember ausgestellt und brachten 75 622 Goldmark ein. 2568 Ausnahmedewilligungen erzielten 317 622 Goldmark.

## Keine Aufhebung des Belagerungszustandes in Sachsen.

(Berlin. Nach einer Meldung aus Dresden hat der Reichswehrminister Dr. Kehler vorgestern seinen angekündigten Besuch in Dresden ausgesetzt. Er sei abends wieder nach Berlin zurückgekehrt und es verlautet, daß seine Unternehmung mit dem Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant Müller, dem sächsischen Ministerpräsidenten Felsch und dem Hofkommissar Meier der Frage der baldigen Aufhebung des Belagerungszustandes in Sachsen gescheitert sei.

Wie bestimmt verlautet, ist von einer baldigen Aufhebung des Ausnahmezustandes überhaupt nicht die Rede gewesen; vielmehr hat General Müller die Notwendigkeit der Fortdauer unter den jetzigen Verhältnissen betont.

## Um die Neuregelung der Mietpreise.

Die angekündigte dritte Steuernotverordnung, in der das Verbot der Hypothekenaufwertung, die Mietsteuer und der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden enthalten sein soll, wird nach einer Vernehmung kaum vor Ende dieses Jahres das Reichskabinett passiert haben. Dem Finanzministerium des Reichstags könne die Verordnung insofern erst nach Neujahe zugehen, vorher sei also mit einer Neuregelung der Mietpreise nicht zu rechnen.

## Die Ernährungskonferenz der Minister.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft trat am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsministers Grafen Rahn die Ernährungs- und Landwirtschaftsminister in einer Beratung zusammen. Graf Rahn gab einen Überblick über die Entwicklung in der letzten Zeit.

Die Besprechungen der Konferenz betrafen zunächst die allgemeine Ernährungslage, die Preisgestaltung und Preiskontrolle im Lebensmittelhandel sowie die Lage der Brotversorgung. Hinsichtlich der Brotversorgung wurde in dem einleitenden Referat dargelegt, welche Menge die Reichsbrotgetreide in den letzten Monaten abgeben hat. Die Mengen waren beträchtlich und anzeigen zeitweise über die Anforderungen während der Winterbrotversorgung hinaus. Gegenwärtig verfügt die Reichsbrotgetreide über einen Bestand, der für längere Zeit eine Befriedigung ausschließt. Von verschiedenen Seiten wurde unterstrichen, daß zwischen den Preisen für landwirtschaftliche und Industrieprodukte ein ungelundes Verhältnis bestehe, das ausgeglichen werden müsse. Desgleichen wurde gefordert, daß die Preiskontrolle fortgeführt würde, um einem neuen Ansehen der Preise entgegenzuwirken. Der Vertreter Bayerns machte die mit Verfall aufgenommene Mitteilung, daß die Ausfuhrbeschränkungen Bayerns in den nächsten Tagen befristet werden würden.

Im weiteren Verlauf wurde die Fett- und Milchversorgung sowie die Fleischversorgung und der Viehbestand behandelt. Die Lösung der für die Milchversorgung bestehenden Schwierigkeiten wird nach Auffassung der Konferenz nicht durch Verhängung reichsgesetzlicher Bestimmungen herbeigeführt werden können. Vielmehr muß durch angemessene Festsetzung von Milchpreisen die Steigerung der Milchproduktion auf die Friedenshöhe angestrebt werden. Hingegen sei auf eine Verminderung der Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreis für Milch und Butter hinzuwirken, der vorwiegend den Landesregierungen und den örtlichen Behörden zuzust.

Hinsichtlich der Fett- und Margarineversorgung ist zurzeit eine Entspannung eingetreten. Bei der Abhängigkeit der Fettversorgung Deutschlands vom Ausland sei zur Sicherstellung der Versorgung die Finanzmaßnahme ausländischer Kredite unbedingt notwendig. Ein Referat über die Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln bildete den Schluß der Verhandlungen.

## Die Tätigkeit des Reichsrats.

(Berlin. Der Reichsrat stimmte dem Gesetzentwurf zur Änderung des Wahlgesetzes zu. Gegenüber gewissen Einwendungen seitens des Ausschusses des Reichsrates führte der Berichterstatter aus, daß die Reichsregierung eine Erklärung abgegeben habe, wonach sie beabsichtige, sobald wie möglich dem Reichsrat erneut eine Novelle vorzulegen, in der die preussischen Wünsche entsprechend einer Änderung des Wahlgesetzes Berlin-Bochdam vorgeschlagen und ferner die Zahl der Reichstagsabgeordneten vergrößert werden soll. Ein Antrag des Vertreters der Provinz Sachsen über gewisse Mißstände im Reich, insbesondere des militärischen Ausnahmezustandes, wurde wiederum von der Tagesordnung abgesetzt. In dem Entwurf eines Verteilungsplanes für die von den Ländern zu übernehmenden Lagerflüchtlinge aus den aufgelösten Flüchtlingslagern wurde vorläufig eine Zwischenlösung angenommen, dahingehend, daß zunächst fünf Prozent der Gesamtzahl der Flüchtlinge von den Ländern zu übernehmen seien. Ferner nahm der Reichsrat die Verordnung über die Umstellung der Gebühren für Jungen und Sachverständige auf Gold an, jedoch mit der Maßgabe, daß etwa nur dreiviertel der Höhe der Friedenssätze festgesetzt wird. Schließlich genehmigte der Reichsrat die von der Hypothekendarlehenbank A.-G. beantragte Umwandlung in eine Hypothekendarlehenbank.



Deriliches und Sächliches.

Miesla, den 21. Dezember 1923.

Bedürftliche Geschäftsseiten. Wie bei den Staatsbedürftigen, so bleiben auch bei der Stadtverwaltung...

Dichter Schneefall setzte gestern vormittag nach den vorausgehenden trübem und klärischen Tagen ein...

Das Weihnachtssingen, das gestern gegen Abend der Schulle der Oberrealschule unter Leitung des Oberlehrers Herrn Jwan Schönebaum an verschiedenen Plätzen der Stadt veranstaltet wurde...

Busverkehr und -ausfall. Sonntag, den 23. und 30. Dezember verkehrten folgende der Arbeiterbesorgung dienende Süge des öffentlichen Verkehrs:

Montag, den 24. und 31. Dezember fallen folgende dem Arbeiterverkehr dienende Süge des öffentlichen Verkehrs aus:

Ranichen-Tierkäse. Geflochten wurden in der Nacht zum 20. d. Mts. aus einem Schrebergarten an der Schützenstraße 1 Silbergrane und 1 weiß und graue Schweide beigefärbte Hirschkäse, beides besonders schwere Tiere...

Weihnachtsmärchen-Aufführungen. Die beiden öffentlichen Aufführungen vom Weihnachtsmärchen König Wictel vom Böhmerland an diesem Sonntag im Hoftheater werden sich eines regen Zuspruchs von Stadt und Land zu erfreuen haben.

1924 keine Masken- und Kostümbälle. Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende Verordnung erlassen: Mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage und die Not der überwiegenden Mehrheit des gesamten Volkes wird die Abhaltung von öffentlichen und nichtöffentlichen Masken- und Kostümbällen, sowie alle Veranstaltungen ähnlicher Art für das Jahr 1924 verboten.

Falsche Schabanweisungen. Seit einigen Tagen werden hier Falschungen von Schabanweisungen des Deutschen Reiches über 5 Dollar mit dem Datum vom 25. 8. 23 in Verkehr gebracht.

Oberst von Wuthenau gestorben. Conrad v. Wuthenau, Oberst a. D. im ehemaligen kgl. sächs. Schützenregiment 108, ist in Glauchau gestorben.

Die Zahl der Erwerbslosen ist im letzten Monat wieder erheblich gestiegen. Im unbesetzten Deutschland werden 1 447 000 Voll- und 1 825 000 Kurzarbeiter gezählt.

Die Arbeitslosigkeit der Erwerbslosen. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Die Arbeitslosigkeit der Erwerbslosen, die nach Paragraph 9 Abs. 2 der Reichsverordnung vom 15. 10. 23 die Voraussetzung für Gewährung von Erwerbslosenunterstützung bildet...

Die Heranziehung Erwerbsloser zur Leistung von Hilfsarbeit der körperliche Zustand, sowie die Ernährungs- und Befindungsverhältnisse des Hilfsarbeiters berücksichtigen werden müssen.

Die zukünftige Zusammenziehung der Gerichte. Nach der Notverordnung zur Vereinfachung des Strafrechtspflege und den vom Reichsminister des Reichstages empfohlenen Änderungen wird das vorgesehene große Schöffengericht aus zwei Amtsrichtern mit Einschluss des Vorsitzenden und aus vier

Schöffen bestehen. Zu jeder dem Angeklagten nachteiligen Entscheidung soll eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein.

Weitere Herabsetzung der Brotpreise in Dresden. Von heute an kostet ein Vierpfundbrot erster Sorte 62 Goldpfennige, zweiter Sorte 58 Goldpfennige.

Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge. Wie bekannt, ist die Reichsregierung entschlossen, unter Anspannung der letzten finanziellen Kräfte die Erwerbslosenfürsorge auch im besetzten Gebiet weiterhin zu leisten.

Gesellschaftliche nach dem besetzten Gebiet. Der Kommandierende General hat angeordnet, daß den Deutschen sowohl im besetzten wie im unbesetzten Gebiet anlässlich des Weihnachts- und Neujahrbesuches Gesellschaften für die Heim- und Herreise in der Zeit vom 20. Dezember bis 10. Januar ausgestellt werden sollen.

Für die Weihnachtsfest-Nummer bestimmte Anzeigen

biten wir, um die zeitige Veranschauung unserer Zeitung am Heiligen Abend zu ermöglichen schon heute in der Tagesblatt-Geschäftsstelle in Miesla, Goethestraße Nr. 59, abgeben zu wollen.

Zusammenbruch der Sozialversicherung? Der Vorsitzende des Reichsversicherungsamtes Deis schreibt: Unter dieser Epithete brachten viele deutsche Tageszeitungen in den letzten Wochen die Nachricht, daß der drohende Zusammenbruch der Sozialversicherung bereits seine Befähigung verloren habe.

Ein Pfleger 17jähriger Stodreber Sch. wurde wegen Erpressung gemeinlicher Art festgenommen. Er hatte vor etwa acht Tagen einem Gutsherrn in Rottwitz einen Erpresserbrief geschrieben, mit Mord und Brandstiftung, Vergiftung der Ehefrau usw. gedroht und zur Abwendung dieses Unheils 500 Millionen Mark verlangt.

Ein Windsturm legte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch über unsere Stadt dahin. Die Sturmfolgen konnte man früh in den Straßen beobachten.

Einmalig. In Seifersdorf hatte sich dieser Tage ein Gutsherr mit durchziehenden Eigenen in einen Kauf eines Pferdes eingelassen. Der neue Besitzer des gekauften Pferdes hatte dasselbe in den Stall gezogen und als Anzahlung zwei Tsd. Daler gegeben.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Das sächsische Wirtschaftsministerium gegen die ungerechte Behandlung des Handwerks durch die amtliche Preisprüfung. Auf Grund der nachstehenden Vorstellungen vom Landesamt für die sächsische Landwirtschaft und vor allen Dingen infolge der auf der Preisprüfungskommission in Dresden am 2. Dezember vorgebrachten energischen Beschwerden gegen die ungerechte Behandlung von Handwerk und Kleinhandel durch die Preisprüfungsstellen...

Gelegenheit benutzte einer dieser Bande und holte das Pferd wieder aus dem Stall heraus, um damit zu verfahren. Obwohl dies noch rechtzeitig bemerkt wurde, so war doch der Beschädigte auf die Hilfe der Ortsbewohner angewiesen, die den Diebstahl sofort gänzlich machten und die Bande aus dem Dorfe wiesen.

Leipzig. Auch bei den beiden unbekanntem Toden sind bei dem gemeldeten Scheitern keine weiteren Personen um Leben gekommen. Die mit den beiden eingeleiteten verdächtigen Teile haben sich bei der Untersuchung nicht als Leberreste von Menschen, sondern als zusammengepresste Strohballen erwiesen, die wahrscheinlich durch eine eigenartige Lagerung im Brechkorb entstanden sind.

Das sächsische Wirtschaftsministerium gegen die ungerechte Behandlung des Handwerks durch die amtliche Preisprüfung.

Auf Grund der nachstehenden Vorstellungen vom Landesamt für die sächsische Landwirtschaft und vor allen Dingen infolge der auf der Preisprüfungskommission in Dresden am 2. Dezember vorgebrachten energischen Beschwerden gegen die ungerechte Behandlung von Handwerk und Kleinhandel durch die Preisprüfungsstellen...

Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist eine nachdrückliche und energische Bekämpfung aller übermäßigen Preisforderungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs im Interesse der Volksgemeinschaft unerlässlich.

Die Landespreisprüfungsstelle sollte die britischen Preisprüfungsstellen sofort mit entsprechender Anweisung versehen und hierbei besonders darauf hinwirken, daß auf jeden Fall bei allen Maßnahmen Sachverständige zuzuziehen sind, die in dem betreffenden Bereichsgebiet auch wirklich Sachkunde besitzen.

Die Sachkunde besitzen. Am übrigen wird ein enger Zusammenarbeiten mit den Vereinigungen der einzelnen Gewerbezweige für die Preisprüfung nur von Vorteil sein, da sie auf ihre Mitglieder Einfluss zu besitzen wissen und Richtlinien, die von ihnen ausgehen oder von ihrer Autorität getragen werden, um deswillen leichter Beachtung finden.

Verhaftung von Banknotenfälschern. Seit einigen Tagen waren in Berlin falsche 20-Banknoten im Umlauf, die aus 20-Millionenstücken der Reichsbank sehr geschickt hergestellte waren.

Großfeuer in einer Berliner Luxuspapierfabrik. Auf noch nicht aufgeklimmter Ursache kam in der Mittwochnacht in der Luxuspapierfabrik und Chromolithographischen Kunstankalt von A. Radtke, Akt. Ges., Markstraße 8, Großfeuer zum Ausbruch.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.

Die Opfer des Erdbebens in Columbien. Nach einer Meldung aus Bogota beträgt die Zahl der im Verlaufe des letzten Erdbebens in Columbien und einem Teil Guandors umgekommenen Personen 400.



durcheinander geworden ist. In Uebereinstimmung mit dem Sachverständigen wurde die Frage über die Möglichkeit eines verbrecherischen Ausbruchs verneint. Da die Explosion in Oppau im Zeitpunkt der mit Sprengmitteln verknüpften Verfeinerung der Dünngalase geschah, bestand die Annahme, daß in der Art und Stärke der angewandten Sprengmittel die Ursache der Explosion liegen konnte. Die Untersuchung konnte jedoch einen Beweis für die Mithilfe solcher Vorkämpfer nicht feststellen. Es wurde erwiesen, daß dieselben Sprengmittel in gleicher Weise bei früheren Sprengungen angewandt wurden ohne Schaden anzurichten. Der Hauptzeuge in dieser Frage, der Sprengmeister Dumpe, ist bei dem Unglück selbst umgekommen. Die fernere Annahme, ob nicht in der Zusammenlegung der Dünngalase die Ursache zur Explosion gelegen sein konnte, wurde nach Untersuchung der noch vorhandenen Dünngalase verneint, besonders die Frage, ob durch das feinerait behaltende Akkorb- und Bräunungsmittel bei der Verarbeitung der Dünngalase eine Nachlässigkeit der Mischung entstehen konnte. Der Untersuchungsausschuß kam daher zusammenfassend zu folgendem Ergebnis: „Bei dem Explosionsunglück in Oppau handelte es sich um einen seiner Betriebsunfälle, deren Ursachen durch alle Anstrengungen der Untersuchung unter Berücksichtigung der Wissenschaft und Technik nicht zuverlässig ermittelt werden können.“ Für das künftige Verhalten bei der Verarbeitung gleicher Dünngalase wurden neue Sicherheitsvorschriften erlassen.

Das wiederaufgebaute Reims. Reims, die Hauptstadt der Champagne, die im Kriege fast völlig zerstört war, ist zu zwei Dritteln wieder vollständig aufgebaut und hat eine Bevölkerung von 75.000 Einwohnern. Die sich großen Wohlstandes erfreuen. Schöne Läden und Privathäuser sind im Innern der Stadt entstanden. Die elektrischen Anlagen, die Straßenbahn usw. sind wieder in vollem Gange. Bisher sind in den letzten drei Jahren 180 Millionen Francs für den Wiederaufbau der Stadt ausgegeben worden.

Der Dumor in Weihnachtsgeheim. Früh Weilers bekannte Geschichte vom Aufstand, der in so vielen Exemplaren dem Abundanten als Weihnachtsgeheimt wird, zeigt in klassischer Weise, was ut eine Verewerkung zu kommen kann.“ Der lustige Kothold, der in allem „Aufbau“ steht, ist bei der Weihnachtsfeierling so manche humorvolle Streiche, von denen eine englische Heitschrift einige mittelt. Kurz vor seinem Tode erhielt Mart Twain ein Christgeheim, über das sich die ganze Stadt amüsierte. Sein Verleger Kollster teilte ihm nämlich mit, er werde ihm diesmal eine ebenso schöne wie eigenartige Gabe spenden; nämlich einen Christgeheim. Mart Twain war über die Ankündigung dieses etwas umfangreichen Hausstücks nicht grade entsetzt, aber da er seinen Verleger nicht beleidigen wollte, so ließ er kurz entschlossen seine Automobillgarage in ein Gesantenhaus umwandeln. Ein paar Tage vorm Fest traf eine Wagenladung den ein „für den Gesanten mit Mr. Kollsters besten Empfehlungen“, und kurz danach stellte sich ein imponierender Herr bei dem Tichter vor: „Prof. Man, gelehrter Gesantenwörter.“ Er besichtigte mit fachverwandten Augen die Vorbereitungen und ordnete an, noch einen besseren Boden für den schweren Gast anzulegen. Im Hause Mart Twains und in der ganzen Stadt herrschte die größte Aufregung. Dem Dumoristen war etwas unheimlich zumute, denn ihm „schwante“ etwas. Am Weihnachtsabend kam richtig der Gesant an: eine Lebensgroße Attrappe aus Wapp. Der große Schwitzer war diesmal angeführt. An ein wunderliches W und C. G. G. erinnert ein Bettel, der sich unter seinem Nachsch fand und auf dem folgenden steht: „Der die Verkündigung eines Hochstandes für die reichste der Frauen. Segen auf ihr köstlich Gesicht, und möge es immer so blühauer durch Fröhlichkeit sein, wie es teuer ist, lauder oder nicht. Thomas Carlisle, 25. Dezember 1890.“ Diesen Bettel war ein Hauptstück des Christgeheimt, und das Ganze ist ein Zeugnis für die Vergleichlichkeit des großen Gelehrten.

der natürlich nicht daran gewacht hatte, seiner Ehehälften von ihr gewünschten „Nahagout-Bisch“ mit Maxmorplatte“ vorher einzulassen. Sehr sonderbare Geschenke empfing die Königin Viktoria von ihren erotischen Palasten. Den Vogel schloß der König von Elam ab, der ihr einmal ein paar silberne Strapfannen zum Christfest schickte.

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Dezember 1923**

**Moskau.** Die „Georgen-Marien-Büste“, deren Weisheit 7000 Köpfe zählt, lebte die geforderte 12 Stunden. Arbeit ab. Daraufhin wurde der gesamte Weisheit gelüftet.

**Wien.** In der gestrigen Sitzung des Nationalrates wurde die Regierungsvorlage über die Ausprägung von Silbermünzen angenommen. Die Münzen, die einen Wert von 10 000 Kronen haben, werden Schilling heißen. Außerdem werden Doppelschillinge und halbe Schillinge geprägt werden. In den nächsten Wochen werden Scheidemünzen aus Bronze und aus Nickel zur Ausgabe gelangen. Im Frühjahr wird die Regierung dem Nationalrat eine Vorlage über die Ausprägung von Goldmünzen zugehen lassen.

**London.** Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ behauptet, General von Seck hat einen neuen Plan zur Lösung des Problems der interalliierten Militärkontrollen gefunden und entwickelt. Er habe dem Reichskanzler Marx vorgeschlagen, jede Forderung der interalliierten Militärkontrollen auf dem Willigen unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung das Recht habe, den interalliierten Offizieren in ihrem persönlichen Schutze eine Begleitmannschaft an die Seite zu stellen.

**Paris.** Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ behauptet, General von Seck hat einen neuen Plan zur Lösung des Problems der interalliierten Militärkontrollen gefunden und entwickelt. Er habe dem Reichskanzler Marx vorgeschlagen, jede Forderung der interalliierten Militärkontrollen auf dem Willigen unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung das Recht habe, den interalliierten Offizieren in ihrem persönlichen Schutze eine Begleitmannschaft an die Seite zu stellen.

**London.** Auf Veranlassung des Schatzkanzlers wird Lord Abernethy in den nächsten Tagen Auftrag erhalten, gegen das Vorgehen der deutschen Regierung in der Frage der Prozentigen Zollabgabe erneut scharfen Protest einzulegen, der nütigenfalls wiederholt werden wird.

**Eine Unterbrechung bei den Postbelegern**

in der Zubereitung des Mieser Tagesblattes zu Beginn des kommenden Monats wird nicht eintreten, wenn heute noch beim Briefträger oder beim zuständigen Postamt die Bestellung für Januar (Bestandspreis nicht mehr 5 Goldmark wie im Dezember, sondern nur 4 Goldmark) angebracht wird. — Man täume nicht! Für Zeitungsbestellungen nach dem 25. d. M. erhebt die Post eine Sondergebühr von 20 Goldpfennigen.

**Heutiger Dollarkurs (amt.): 421050000000**  
(unverändert)  
Fernsprechtarif, ohne Gewähr.

**Wirtschaftszahlen für den 21. Dezember 1923**

- 1 Goldmark (Berliner Briefkurs) . . . 1 002 500 000 000 Papiermark
- 1 Goldpfennig . . . 10 025 000 000 000 Papiermark
- Goldankaufspreis . . . 640 Toll. p. kg
- 1 Amalgamstuck — 19 267 500 000 000 Goldmark
- Silberankaufspreis (1-Mark-Stück) . . . 40. 000 000 000
- Goldsummenausgleich für Reichskassen und Eisenbahntarif . . . 1 Billion
- Weichkreditzähl . . . 1 143 000 000 000 (Wäigung 8,4%)
- Sächsische Gesamtkreditzähl (mit Bekleidung) . . . 1 215 000 000 000 (Wäigung 7,8%)
- „ „ (ohne „) . . . 1 109 000 000 000 (Wäigung 8,8%)
- Großhandelskreditzähl . . . 1 245 000 000 000 (Wäigung 7,8%)
- Gegenwert des Goldfranken bei Auslandsausgaben usw. . . . . 1 Billion

Es folgt ein Gehalts in Ortsverkehr . . . 0,15 Goldmark im Fernverkehr bis 100 km . . . 0,30—1,35 Goldmark (summiert nach dem Gütertarif im Fernverkehr)

Telegraphengebühr: Wortgebühr im Fernverkehr . . . 0,15 Goldmark (summiert nach dem Gütertarif im Fernverkehr)

**Posttarif:**

Cetsbrief	0,05 Goldmark
Ortspostkarte	0,03 Goldmark
Fernbrief	0,10 Goldmark
Fernpostkarte	0,05 Goldmark
Auslandsbrief nach Ungarn und Tschechoslowakei	0,25 Goldmark
Auslandspostkarte nach Ungarn und Tschechoslowakei	0,15 Goldmark

**Steuerabzug vom Arbeitslohn:** Nachstehende Ermäßigungsätze für den Steuerpflichtigen und seine bei ihm lebende Ehefrau monatlich: 720 000, wöchentlich: 172 800, täglich: 28 800, zweifelhüchlich: 7200; für jedes minderjährige Kind seines Haushaltes (nicht zu berücksichtigen Kinder über 17 Jahre mit eigenem Arbeitsentommen) monatlich: 4800 000, wöchentlich: 1 152 000, täglich: 192 000, zweifelhüchlich: 48 000; für Werbungskosten: monatlich 6 000 000, wöchentlich: 1 440 000, täglich 240 000, zweifelhüchlich: 60 000, sind in dieser Woche zu verziehen mit . . . . . 650 000

**Weihnachtsmärkte einst und jetzt.**

Das lustige Leben und Treiben auf dem Weihnachtsmarkt ist der stimmungsvolle Vorklang der Weisung am heiligen Abend, und diese romantisch märchenhafte Welt des weihnachtlichen Straßenebens entfaltet sich heute wieder reicher als vor dem Kriege, da wir uns wieder mehr an den Straßenhandel gewöhnt haben und die vielen Arbeitslosen im Weltfrieden aller möglichen Festlichkeiten erlauben einen ausfallsreichen Gewerbespektakel zu erleben. Vor 100 Jahren war der Weihnachtsmarkt fast wichtiger als das Fest selbst, und seine Ueberfahrungen und feste wurden in den höchsten Löhnen gewirren. So sagt A. Lied in seiner Geschichte „Weihnachtsabend in Berlin“, er habe nirgends sonst in Deutschland oder Italien „etwas mehr Hehnliches gefunden, was damals die Weihnachtszeit verberlichsie“, und Rietchel nennt den Dreidner „Strichelnmarkt“ das Schönste der ganzen Weihnachtszeit. Wie die Besicherung selbst, so ist auch der Weihnachtsmarkt aus der Feter des Nikolaustages allmählich entstanden, und lange Jahrhunderte hielten sich Nikolausmarkt und Weihnachtsmarkt nebeneinander, Erst als im 18. Jahrhundert die Vorlese immer mehr zurückgedrängt wurden und schließlich auf das eigentliche Christfest konzentrierte, traten auch die Kerlichkeiten des Weihnachtsmarktes immer mehr hervor. Die frühesten Schilderung des weihnachtlichen Treibens auf diesen Märkten findet sich in der lateinischen Beschreibung Rittersbergs von Joh. Chr. Wagner aus dem Jahre 1697. „Eineige Tage vor dem Feste“, schreibt er, wird auf dem heiligen Markt ein Markt gehalten, der „des Christkindleins Markt“ gewöhnlich genannt wird. Da ist bei nahe der ganze Platz mit Buden besetzt, die auf kurze Zeit errichtet sind und in denen alle Art Waren, die zum Nutzen und zur Ergetzung der Kinder, ja auch der Erwachsenen, von Herzen eriecht und von der Phantasie ausgehat werden können, zum Verkauf ausgefleht sind. Am diesen Markt anzuschauen, fröhren nicht nur aus den demachbaren Städten die Leute niederen Standes, sondern sogar fürstliche Personen dort zusammen. Die keinen Andrer, „die noch nicht für Geld haben“ (d. h. unter der Jahren) sind überausit, das Christkind laufe hier die Buden ein, die es näher in der Nacht zum Weihnachtslage unter sie ausstellt.“ Wleleorts fand der Weihnachtsmarkt vor oder sogar in der Kirche statt. So räunte a. B. eine erzbiischliche Anordnung in Hamburg den Tom für diese Zwecke ein; in seiner Vorballe und seinen Kreuzgängen wurden Hunderte von Buden aufgeschlagen, und als man dann den Christmarkt auf freie Plätze verlegte, hier er doch noch immer weiter der „Tom“. In Frankfurt a. M. wo der Christmarkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkam, hat sich auch Goethe an der allgemeinen Luft beteiligt. „Als ich über den Markt ging und die vielen Buden und Spielfachen sah“, schreibt er in das Geopar Kestner, „da dachte ich an Guch und meine Buden, die ihr können kommen würden, diesen Augenblick ein himmlischer Botz mit dem blauen Comette und wie ausgerollt sie das Buch erbauen würde.“ Im Beginn des 19. Jahrhunderts ist dann der „Christkindlmarkt“ ein herrliches Vorbild, das das Weihnachtsfest selbst sogar noch übertrahit. Ausführliche Schilderungen haben wir besonders aus Berlin. „Am plänselnden sind die Abendstunden“, erzählt a. B. Lied, „in welchen die breite Straße, die von Helm nach dem Schloss führt, aus den Buden von beiden Seiten erleuchtet wird, daß fast eine Tageshelle sich verbreitet, die nur hier und da durch das Gedränge der Menschen sich Idenbar verdunkelt.

Da wandeln denn Tausende schierend, mit Stänen zu tanzen, erzählend, lachend, scherzend, an den lächulitenden mannialtaren Buden- und Karantagensäden vorbei. Wird man schon auf eigene, nicht unangenehme Weise bedäubt von all dem Wirrwil des Spektakels, der Lichter und der vielfach schwärmenden Menge, so erhebt sich doch noch durch Gelehrte jene unwandelbaren Verkäufer, die sich an ihren festen Plas drängen wollten; die drängen sich durch die dicksten Haufen und scharren, lärmten, pfeifen, indem es ihnen weitmehr um diese Luft zu tun ist, als Geld zu lösen. Junge Burche sind es, die unermüdet ein Biedel von Puppen an den Lippen führen, an einem Stochen mit Herbehaar besetzt, ein seltsam lautes Krammen hervorbringt, wozu die Schelme laut „Waldzukul knufft“ schreien. Noch ausführlicher schildert einige Jahrzehnte später der Ökonom von Berlin, wie es ist und trinit“, A. Glasbrenner, den Weihnachtsmarkt“. Wo Hunderte von Buden stehen sich in Doppeltreihen über den Lustgarten, den großen Schlossplatz, durch die bunte Straße und deren Umgehung. Die bunten Tausendfächer der Industrie, der Mode und des Luxus, bestreht von Lampen und Lichtern, lösen die vorübergehenden und vorüberfahrenden Betrachter an, erwecken Wünsche in Jung und Alt und bestimmen die Wahl derjenigen, die schenken wollen und müssen. Vor der Straßbahn ist ein Wald künstlicher und natürlicher Pyramiden mit goldenen Äpfeln und Rüssen; hier auch zwischen den Buden durch, rechts und links, aber und dort, werden die erwartungsvollen Kinder von grünen Bäumen angezöcht, die sich am Weihnachtsabend oder Christfesten mitten aus den Häben der Liebe und Freundschaft lichtstrahlend erheben.“ In den mannigfachen Gesprächen, die Glasbrenner dann wiederbergt, zumelt sich derselbe trübende Dumor und die ironische Weltbetrachtung wie noch heute im Berliner Wis. Nur macht heute nicht mehr der Nachwüchser mit seinem Ruf „St ist die Kiod!“ dem Getriebe des „Weihnachtsrummels“ ein Ende.

**Die Frau Rat als Weihnachtsmann.**

Ehrenten war einz der Dergenschbedürfnisse der Frau Rat Goethe, weshalb war Weihnachten so recht das Fest nach ihrem Sinn, und alljährlich in den ersten Dezemberwochen ging es aus Baden der Risten und Schacheln, in denen sie die während des Jahres fortlich eingetauften Geschenke an Sohn und Enkel, an Freunde und Verwandte sandte. Als ein guter „Weihnachtsmann“ erscheint und Goethes Mutter in ihren Briefen, und etwas von der strahlenden Güte, der inneren Ferleimwärme des Christfestes liegt überhaupt über ihre Gestalt gezeichnet, die Karl Ruthejus lobten in seinem bei Carl Keilner in Dresden erschienenen Werk „Goethe und seine Mutter“ wieder vor und aufsehen läßt. Selbstverständlich kanoen ihr „Hätschelmann“ in Weimar, seine Frau und der kleine August an der Spitze bereit, die sie mit ihren „Christkindleins-Früchchen“ bedachte. Der Schwiegersochter schickte sie allerlei zur Ausstattung, Kleidung, Schmud und Aus, denn sie weh das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Der Sohn bekommt „ein Duzend Goldtücher gleich gemüht, gezeichnet und gewaschen, als fr und fertig.“ Sie erkundigt sich schon lange vorher nach den Wünschen und schreibt a. B. am 2. Dezember 1799 an Goethe: „Desmal nur ein paar Worte dem Heiligenschrift-Päsent. Meine liebe Tochter muß wieder etwas von mir bekommen, aber es muß ihr auch Freude machen. Sei demnach so altia und schreibe mir — aber ja gleich — was ich tun soll. Nun vor den lieben August weiß ich auch nichts, so mach ihr etwa freuen könnte; ein Winterkleidchen hat er bekommen, und da er im Wachen ist, so sind Kleidungsstücke im Voraus nicht rar.“ Der Kleine muß aber nicht nur nützliche Dinge haben, sondern auch, was eine große Schwacht voll Konfekt und Spielzeug. „Inanterie und Kavallerie, er kann bei dem langen Winterabendem sich damit amüsieren“, ein andermal eine „Arche Noe, es ist zum Bewundern, was alles dein enthalten ist.“ auch eines Konventionstaler „von dem Kirchen und Bürger zur Prandhabung beigezogenem Silber“, den der isariams Vater dann seiner Wäuserammlung einfügte. Eumal gerät die gute „Frau A.“ allerhd nach dem Weihnachtskauf in Darmhich. Die Spielwarenfabrikanten hatten nämlich die französische Revolution dazu bemuht, um als weihnachtliches, aber zeitgemäßes Spielzeug keine Guillotinen auf den Markt zu bringen. Man mutete nun der Frau Rat zu, daß sie ein solches neumodisches Spielzeug dem kleinen August schicken sollte. Da aber schreibt sie energisch: „Lieber Sohn, alles, was ich Dir zu Gefallen tun kann, geschieht gern und macht mir selbst Freude, aber eine solche infame Nordmachine zu kaufen, das tue ich um keinen Preis. Wäre ich Dürftigkeit, die Perfertiger hätten aus Halbesen gemüht und die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verberren lassen. Was die Jugend mit so etwas Abscheulichem spielen lassen, ihnen Word und Blauvergehen als Ritwertreiß in die Hand geb-n, nein, da wird nichts davon!“

Auch ihre anderen Enkel, die Kinder ihrer frühverstorbenen Tochter Cornelia, werden reichlich bedacht. Corna erscheint sie als Weihnachtsmann bei den Frankfurter Bekannten und behiert besonders der kinderreichen Familie ihres Freundes, des Schauspielers Unzelmann, viel ein. Sie weiß auch ihre Geschenke ins rechte Licht zu setzen und erzählt Christiane, daß sie die Swigen selbst geflöwpelt, sei der Ausmaß der Stoffe keine Mühe gepart babe. „Meine liebe Tochter schrieb mir neulich, sie würde etwas torpulent“, heißt es in einem anderen Brief an Christiane, „die Kleider würden zu enge. Da hat nun Christkindlein dafür geforgt und bringt zwei schöne neue Kleider, das eine von Taffend, die Farbe ägyptischer Erde, und einen Kotton, der sich vortrefflich waschen läßt und dem jedermann für Seidenzeug ansieht, mit einem Wort schön schön.“ Auch die demnachbaren Bekter im Hause des Sohnes sind in „Christlichfähen“ nicht verzeihen: „Ich hoffe, daß die beiden Goldtücher den Junger Wägen ein angenehmes Christgeschenk sein werden, denn ich habe zwei ganz gleiche — damit sie sich nicht über die Wahl veruneitigen — und recht schöne — wie der Augenschein lehrt — ausgesucht.“ Dem Sohn besteht sie an, daß er die „Nischen“ eigenhändig von der Post in Empfang nehme und allen auspacke, „damit weder Freundin noch Kind nichts vor der Zeit zu leben bekommen.“ Dem „süßen Sagen“ merbet sie besonders Aufmerksamkeit zu, geht selbst zum Konditor, um das „prächtige Frankfurter Konfekt“ auszuwählen; Goethe bekommt die Kastanen oder Maronen, die er so gern isst, Christiane ihre „Vommerangschalen“; von den „Bonbons“ soll auch an die Querbröcken und Bienenbienen Kinder abgeben werden. In oberst aber liegt in der großen Weihnachtsliste der Frau Rat stets ein langer Brief mit den reichsten Segenswünschen für ihre Lieben. Als echter Weihnachtsmann wünscht sie ihnen die Freude, die sie selbst in ihrem Dergem trägt: „Lach ist Frau A. ausertoren — in einem guten Beichen geboren — kennt brave Leute, das ist ihr Koch — und hat in bulci jubila!“







**Änderung des Reichswahlgesetzes.**

In der letzten Sitzung des Reichstags am 8. Dezember ist nicht nur der Regierung das Ermächtigungsgesetz bewilligt worden, sondern es wurden auch die vom Rechtsausschusse vorbereiteten Änderungsanträge zum Reichswahlgesetz vom 27. April 1920 durchberaten und teilweise angenommen. Das Interesse dieser letzten Sitzung konzentrierte sich aber so sehr auf das Ermächtigungsgesetz oder vielmehr auf die Frage, ob Auflösung oder nicht, daß das Wahlgesetz nicht nur in der Debatte, sondern auch in der Berichterstattung zu kurz kam und sich selbst bei den Bestimmungen eine fast unerhörte Vermischung zeigte, so daß Abgeordnete aller Parteien bald für, bald gegen die Änderung stimmten, was sich mit größter Komik bei den zwei namentlichen Abstimmungen über die Wahlpflicht zeigte, die ein ganz verschiedenes Resultat ergaben. Es war mehr oder weniger eine Verlegenheitsdebatte und eine Zufallsabstimmung, die der Sache nicht gerecht wurde, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Frage bald von neuem aufgerollt werden wird, wenn auch der gegenwärtige Reichstag kaum noch die Kraft und die Zeit finden dürfte, eine Reform vorzunehmen. Die Neugliederung der Wahlkreise, wie sie der Gesetzentwurf vorsah, wurde nur für Sachsen angenommen, dagegen für Westfalen, Posen, Bayern und Berlin abgelehnt. Eine wertvolle Neuerung ist die Einführung ständiger Wählerlisten, durch die eine Vereinfachung des Wahlverfahrens erreicht werden kann. Demselben Zweck dient die vom Reichstag genehmigte bremelendere Gestaltung oder die Verabfolgung der Wählerlisten und die Ausweisung von Wahlkreisen, während der neue eingeführte amtliche Sammelwählerzettel, der bisher nur in Anhalt gebräuchlich war, eine Herabminderung der Wahlkosten erreichen soll. Am heftigsten entbrannte der Kampf um die Wahlpflicht, deren Einführung schon in Weimar beantragt worden war. Die Stimmigkeit der sächsischen bürgerlichen Wähler bei den letzten Wahlen veranlaßte die Deutschnationalen, den Antrag von neuem einzubringen, obwohl er vom Rechtsausschusse wiederholt abgelehnt worden war.

Bei der Sitzung vom 8. Dezember zeigt es sich, daß die Anhänger der Wahlpflicht an Zahl genommen haben, obwohl die Erörterungen, die man mittlerweile mit der Wahlpflicht gemacht hatte, nicht gerade zu Gunsten dieser Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheit sprachen. Abgelehnt wurde auch der Antrag, die Gesamtzahl der Reichstagsabgeordneten zu vermindern; aber es kann keine Frage sein, daß unsere Finanznot und auch der übermäßig großgewordene parlamentarische Betrieb bald dazu drängen werden, diese Frage von neuem aufzuwerfen und im Sinne einer Herabsetzung der Zahl zu entscheiden. Das wird umso weniger zu umgehen sein, als sich schon große Parteien für eine Verminderung der Abgeordneteniffer ausgesprochen haben. Wir haben zur Zeit 459 Reichstagsabgeordnete, neben 1500 Landtagsabgeordneten, wozu noch die Mitglieder des Reichswirtschaftsrats, des Staatsrats und der vielen Provinziallandtage treten. Der frühere Reichstag kam mit 397 Abgeordneten aus, was unter Berücksichtigung der abgetretenen Gebietsverluste einer Zahl von 348 entsprechen würde. Der Dauerhalt für die Parlamente ist so außerordentlich angewachsen, daß ihn ein weimarischer Staat wie der unfruchtbar auf die Dauer nicht tragen kann. Weder dem Ansehen noch der Arbeitskraft der Volksvertretung würde ein Antrag gelassen, wenn statt wie bisher auf sechsigtausend Wähler in Zukunft auf hunderttausend Wähler ein Abgeordneter käme, und die vielen Nebenparlamente, die wir in unserer Regierung zur Überorganisation geschaffen haben, allmählich verschwinden.

**Die heutige Sitzung der Reparationskommission.**

Paris. In der Freitagssitzung der Reparationskommission wird wahrscheinlich die Wahl der Sachverständigen durch einen Ausschuss erfolgen. Man nimmt an, daß Bradbury aus London eine Liste der englischen Mitglieder der Kommission mitbringt. Vorrussisch wird als zweiter Punkt der Tagesordnung das deutsche Verlangen nach Zurückstellung der Pfandrechte der Entente zugunsten einer deutschen Lebensmittelausfuhr in Amerika bis zum Betrage von 70 Millionen Dollar behandelt werden. Ob man in dieser Frage heute zu einer Entscheidung kommt, ist zweifelhaft. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine mittlere Lösung gesucht wird, durch welche das deutsche Verlangen teils angenommen, zum anderen Teil abgelehnt wird. Da von jeder Seite anerkannt wird, daß Deutschland immer genötigt war, Brotgetreide und Speisefleisch einzuführen, ist es nahezu ausgeschlossen, daß die deutsche Forderung vollständig abgelehnt wird.

**Die Notverordnung über die Arbeitszeit.**

**Ausnahmen vom Schlußabendtag.**  
Die Notverordnung zur Regelung der Arbeitszeit legt grundsätzlich die stündige Arbeitszeit von neuem fest. Für die Praxis aber sind eine Reihe von Ausnahmen vorgesehen.

Die näheren Bestimmungen der Verordnung sind folgende: Ausnahmen sind zulässig für Gewerbebetriebe oder Gruppen von Arbeitnehmern, bei denen regelmäßig in erheblichem Umfange Arbeitsbereitschaft vorliegt. Hier kann durch Tarifvertrag, oder, soweit ein solcher nicht besteht oder Arbeitsverhältnisse besonderer Art nicht berücksichtigt, durch den Reichsarbeitsminister nach Anhörung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine abweichende Regelung getroffen werden.

Die Arbeitnehmer eines Betriebes oder einer Betriebsabteilung dürfen nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung über die Höchstarbeitszeit von acht Stunden hinaus an 10 der Wochentage überlassen werden. Das im Jahre mit Mehrarbeit bis zu zwei Stunden beschäftigt werden. Die für den Gesamtbetrieb zulässige Dauer der Arbeitszeit kann nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer um eine für männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre um zwei Stunden täglich überschritten werden.

Bei Arbeiten zur Bewachung der Betriebsanlagen, zur Reinigung und Instandhaltung, durch die der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes bedingt ist, bei vorbereitenden Arbeiten und bei Schiffs- und Eisenbahnverrichtungen, soweit die Mehrarbeit zur Vermeidung von Verkehrsstockung oder zur Innehaltung der gesetzlichen Bedarfs notwendig ist, und bei Aufsichtsdiensten durch Tarifvertrag kann die Arbeitszeit über acht Stunden ausgedehnt werden. Für diesen Fall gelten die Bestimmungen des Tarifvertrages an Stelle der gesetzlichen Bestimmungen.

Eine Ueberschreitung des achtstündigen Arbeitstages auf Grund besonderer tariflicher Vereinbarungen ist für Arbeiter im Steinabbau unter Tage sowie für Schwerarbeiter in Hochöfen- und ähnlichen Betrieben nur zulässig, wenn die Ueberschreitung aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist. Für den Vergütung unter Tage sind noch besondere Vorschriften erlassen. Als regelmäßige tägliche Arbeitszeit gilt danach die Schichtzeit, gerechnet von Beginn der Schicht bei der Einfahrt bis zum Abbruch der Ausfahrt.

Die Arbeitszeit darf auch bei Anwendung der bisher angeführten Ausnahmen zehn Stunden täglich nicht überschreiten, es sei denn, daß besonders dringliche Gründe vorhanden sind. Bestimmungen von Tarif- und Arbeitsverträgen, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung noch gelten und eine geringere Arbeitszeit als den Schlußabendtag vorsehen, können mit 30-tägiger Frist gekündigt werden, ausgenommen Arbeitsverträge, die in der Zeit vom 18. November 1923 bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind. Durch die Bestimmungen der Verordnung tritt das Gesetz über die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage vom Juli dieses Jahres außer Kraft. Der Arbeitsminister wird ermächtigt, Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

**Die Vereinfachung der Strafrechtspflege.**

Der Hängschneerausich des Reichstages beirath eine Verordnung zur Vereinfachung der Strafrechtspflege, die die Reichsregierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zu erlassen beabsichtigt. Die Verordnung will bis an die Grenze einer im Interesse der Rechtspflege noch erträglichen Strafrechtspflege vereinfachen und damit verbilligen. So soll die Zuständigkeit des Einzelrichters erheblich erweitert werden. Die ersinstanzliche Zuständigkeit der Strafkammer wird beseitigt. Am Schwurgericht mit seiner Trennung von Schuld- und Strafrage wird grundsätzlich festgehalten, aber die Zahl der Geschworenen auf sieben vermindert. Die Zuständigkeit des Schwurgerichts wird zugunsten des Schöffengerichts eingeschränkt. Um das Reichsgericht zu entlasten, sollen ihm von Landesverordnungen die weniger bedeutenden abgenommen werden. Von den auf dem Gebiete des Verfahrens vorgeschlagenen Vereinfachungsmaßnahmen sind hervorzuheben: die Einschränkung des Verfolgungszwanges, die Erleichterung der schriftlichen Rechtsbegründung und die Verringerung der Rechtsmittel. Bei geringfügigeren Straftaten ist nur eine Revision zugelassen. Um den Ländern die Durchführung der neuen Organisation zu ermöglichen, muß ein Zeitraum von zwei bis drei Monaten gegeben werden. Mit Rücksicht auf die finanzielle Notlage soll für die Uebergangszeit auf die Mitwirkung der Schöffen und den Zusammentritt der Schwurgerichte verzichtet werden. Privatklagen sollen einstweilen nicht behandelt werden und Berufung wird bei allen Uebertretungen und Vergehen ausgeschlossen, wenn lediglich auf Geldstrafe erkannt worden ist. Der Ausschuss erkannte an, daß die Finanznot zur Umgestaltung der Strafrechtspflege zwingende Gründe bildet, die den Reichstag zu einer entsprechenden Entscheidung verpflichten. Er empfahl aber bei der Befreiung der großen Schöffengerichte sich auf zwei Berufsrichter zu beschränken und die große Strafkammer mit zwei Richtern und drei Schöffen zu besetzen. Damit, daß in allen vor dem Amtsrichter und den Schöffengerichten künftig zu verhandelnden Strafsachen der Umfang der Beweiswürdigung von dem Ermessen des Gerichts abhängen soll, war der Ausschuss einverstanden und stimmte den vorgeschlagenen Einschränkungen des Verfolgungszwanges zu, ersetzte aber eine Vereinfachung der Urteilsbegründung nicht für wünschenswert. Dem Vorschlag, für die Uebergangszeit von zwei bis drei Monaten auf die Mitwirkung der Schöffen und den Zusammentritt von Schwurgerichten zu verzichten, trat der Ausschuss bei.

**Die Schweiz zur deutschen Nothlage.**

Bern. In der gestrigen Nachmittagsitzung des Nationalrates befragte Nationalrat Forrer einen Antrag, in dem es heißt, der Bundesrat werde eingeladen, zu prüfen, ob nicht auf dem Wege eines Nachtragkredits die Fürsorge für die Kinder und die heranwachsende Jugend der durch den Krieg und seine Nachwirkungen besonders heimgesuchten Länder und Gegenden angemessen unterstützt werden könne. Redner betonte, er habe in erster Linie die Not in Deutschland vor Augen. Die Not sei erschreckend groß; sie werde voraussichtlich im Frühjahr ihren Höhepunkt erreichen. Der Darlehen befristete den Antrag aus prinzipiellen Gründen. Er sagte: Ist die Schweiz dazu da, eine Art Wohlthätigkeitsanstalt zu werden? Wenden wir unsere Mittel den geschädigten Schweizern in Frankreich und Belgien zu? Umbrachte Wotta wird die Fragestellung Dardes zurück und erinnerte an verschiedene andere Hilfswerke, die vom Bundesrat unterstützt worden seien. Man müsse sich auch fragen, ob die Schweiz nicht durch diese Mittel eine Art Grenzschutz ausübe. Die französische und die belgische Regierung seien noch in der Lage, selbst die nötigen Maßnahmen für ihre Staatsangehörigen zu ergreifen; dies sei aber bei der deutschen Regierung nicht der Fall. Diese sei auf fremde Hilfe angewiesen. Das diplomatische Korps in Berlin habe sich bereit erklärt, seine Regierungen auf die Lage aufmerksam zu machen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Das Schweizerische Komitee für Kinderhilfe ließ in der vergangenen Woche 28 Waggonen Viehfuttermittel, davon 14 Waggonen Kartoffeln, nach Deutschland gehen. In München wird eine zweite Suspendikade vom Hilfskomitee Lugern eingerichtet. Ferner werden Suspendikaden eingerichtet von Berlin in Worzbelm, vom Kanton Graubünden voraussichtlich in Augsburg, von Thun und Unterwalden in Lahr-Baden und von Brigg in Kottweil. Für deutsche Ferienkinder ist wieder eine überaus große Anzahl von Ferienplätzen gemeldet.

**Die Polizeiberichte über München.**

Zu den Berichten aus München über eine geheime Beobachtung der bayerischen Polizei durch sächsische Polizeibeamte schreibt die Nachrichtenzeitung der Staatskanzlei: Seinerzeit berührten einige sächsische Polizeibeamte, die auf einer Ferienreise begriffen waren, München. Da sie sich die Stadt anzusehen wünschten, ihre Mittel aber gering waren, eruchten sie um Freiquartier in einer Polizeikaserne. Es besteht aus in Sachsen, Preußen und auch wohl in anderen Bundesstaaten der Brauch, durchreisenden Polizeibeamten auf Verlangen Quartier zur Verfügung zu stellen. Die erwähnten sächsischen Beamten sind nicht im amtlichen Auftrag nach München gereist, um die bayerische Polizei auszuspiionieren. Nach seiner Rückkunft hat einer der Beamten aus freien Stücken seine Reiseindrücke, insbesondere die in der fraglichen Münchener Kaserne, schriftlich niedergelegt, dem Oberkommissar Merisch und einigen anderen kommissarischen Abstritten überreicht und den Bericht in dem Verbandsorgan der sächsischen Polizeibeamten im ganzen Umfange veröffentlicht. Regierungsrat Haufe ist ein einziges Mal auf Veranlassung des früheren Polizeipräsidenten Dr. Thomas in München gewesen, um sich über das Auftreten der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und insbesondere über ihre Sturmtrupps an Ort und Stelle zu informieren. Dabei hat er sich im Polizeipräsidium in München bei der politischen Abteilung als Nachrichtenkommissar beim Polizeipräsidium Dresden vorgestellt, und hat auch an dieser Stelle um Material gebeten über den Stand der rechts- und linksradikalen Bewegung. Es ist sehr verständlich, daß eine Polizeibehörde wie das Dresdner Polizeipräsidium sich in dieser Weise unterrichten muß, wenn es einer derartigen Bewegung wie die der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die auch auf Sachsen übergriffen hat, objektiv gegenüberzutreten will. Auch bayerische Polizeibeamte sind wiederholt nach Dresden gekommen, um sich

hier über bestimmte Dinge zu informieren. Sie haben es allerdings unterlassen, sich bei einer sächsischen Polizeibehörde vorzustellen.

**Der Abstieg des griechischen Königs.**

Wie die „Morning Post“ aus Athen erfährt, hat der König Mittwoch abend um 7 Uhr dem Ministerpräsidenten folgendes Schreiben übermittelt: „Ich gebe der Aussicht der revolutionären Regierung nach, die mir in ihrem Briefe den Rat erteilt, während der Verhandlungen betreffend die künftige Regierungsform Griechenland zu verlassen. Ich entferne mich vorübergehend mit der Königin, von der festen Ueberzeugung befeßt, daß sowohl Nationalversammlung, wie das griechische Volk sich in ihrem Entschlusse von den nationalen Interessen werden leiten lassen.“

**Benizelos — der Berater der griechischen Regierung.**

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, Benizelos lehne es nicht ab, der griechischen Regierung mit seinem Rats zur Seite zu stehen; sein Entschlusse aber, den politischen Parteien fern zu bleiben, sei unabänderlich.

**Rentenbank bleibe hart.**

Was ist durchaus begründlich, daß das augenblicklich um den finanziellen Bestand kämpfende Reich, das nicht einmal mit einiger Sicherheit mehr auf die Beschaffung der für die laufende Verwaltung nötigen Gelder rechnen kann, sich in seiner Not an die Rentenbank um Hilfe wendet. Der Aufsichtsrat der Rentenbank, für dessen Willensentslossenheit die Namen der besten Wirtschaftsführer bürgen, hat sich bisher seinen Schritt vom Wege des Entschlusses abbringen lassen, den Kredit des ihm anvertrauten Institutes durch Nachgiebigkeit zu Gunsten des Reiches nicht zu schwächen. Ja, die Rentenbank ist nicht einmal bereit, bis an die Grenze der unter dem Gesichtspunkt der vorgezeichneten Finanzunterstützung vorliegenden Möglichkeiten zu gehen. Bei der soeben abgelehnten Kreditforderung des Reichsfinanzministers handelt es sich um Kredite für Betriebszwecke, um über die unangenehme Zeit hinwegzukommen, in der die vorgezeichneten Einnahmen noch nicht laufen. Trotzdem die Regierung der Rentenbank Pfänder angeboten hat, konnte sich der Aufsichtsrat doch nicht zu einer Bewilligung der Forderungen des Reichsfinanzministers entschließen. Der Finanzminister denkt sich nunmehr mit unverbindlichen Rentenmarkt-Sparanweisungen zu befehlen. Näheres ist über diesen Plan noch nicht mitgeteilt worden. Im In- und Auslande wird sich angesichts der Haltung des Aufsichtsrates der Rentenbank das Vertrauen in die unbedingte Solidität dieses Institutes und damit auch in die Tragfähigkeit der neuen Währung befestigen. Dieses Vertrauen bildet die beste idelle Grundlage unserer derzeitigen und bisher ja auch erfolgreich geführten Währungspolitik. Ehe man dieses Vertrauen erschüttert, ist es besser, selbst vor einschneidenden Maßnahmen nicht zurückzuschrecken. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß solche Maßnahmen, die unter veränderten Verhältnissen den Kredit eines Landes besonders hart erschüttern würden, zur Zeit gerade im entgegengesetzten Sinne wirken, weil man in ihnen die Entschlossenheit zu radikaler Umkehr sieht.

**Tagesgeschichte.**

Reichsfinanzminister Dr. Luther in Stuttgart. Reichsfinanzminister Dr. Luther ist zu einer Besprechung mit der württembergischen Regierung über städtische Steuerfragen in Stuttgart eingetroffen.

Polens Ausverkauf. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, wird die für Anfang Januar in Belgien in Aussicht genommene Tagung der Kleinen Entente sich über die Aufnahme Polens in die Kleine Entente endgültig schlüssig werden. Man ist in den Kreisen der Kleinen Entente darüber lebhaft beunruhigt, daß Amerika, England und Italien Polen in zu vorzuziehender Weise finanzieren und es dadurch in eine politische Abhängigkeit bringen.

Das Ermächtigungsgesetz in Württemberg. Staatspräsident Hieber erklärte gestern im Landtage, daß die Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes den sofortigen Rücktritt der württembergischen Regierung zur Folge haben würde. Die endgültige Entscheidung über das Ermächtigungsgesetz wird erst in der heutigen Sitzung fallen.

Geheime Umtriebe der Bolschewiken in Amerika. Aus Washington wird gemeldet: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es gelungen sei, geheime Instruktionen der Sowjetbehörden an die amerikanischen Arbeiter zur Vorbereitung einer Massenrevolte des amerikanischen Proletariats aufzudecken.

Dr. Roth wendet sich an den Staatsgerichtshof. Der Abgeordnete Dr. Roth, der längere Zeit in Schubhaft war, betrachtet die ihm während der Verhaftung zu Teil gewordene Behandlung als verfassungswidrig und teilt mit, daß sich der Staatsgerichtshof noch mit dieser Angelegenheit zu befassen haben werde.

Der Papst zur Lage. Gestern vormittag fand in Anwesenheit aller in Rom residierenden Kardinäle ein geheimes Konfitorium statt. Nach der Wahl der Kardinäle Quirici und Galli hielt der Papst eine Ansprache, in der er seine Betrübnis darüber ausdrückte, daß der Friede bei den Völkern noch immer nicht eingekettet sei. Der Papst erinnerte weiter in das bekannte Schreiben des Kardinals Gasparri zur Ruhrfrage, daß er als nicht vergesslich bezeichnete und teilte in diesem Zusammenhang mit, daß Gasparri sich lebhaft an die viel Getreide produzierenden Länder mit einem Aufruf, den Bedürftigen zu helfen, gewandt habe. Der Papst kam sodann auf den für den Vatikan erfreulichen Besuch des spanischen Königs paares zu sprechen und gab zum Schluß seiner Hoffnung auf eine baldige Friedeung Irlands Ausdruck.

Die Lebensmittelausfuhr aus Bayern soll wieder gestattet werden. Die Beschränkungen der Lebensmittelausfuhr aus Bayern, die bisher von der bayerischen Regierung mit großer Strenge durchgeführt wurden, sollen mit dem Ablauf dieses Jahres aufgehoben werden.

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 18. Dezember wohlbehalten in Montevideo eingetroffen und wird heute nach Buenos Aires weitersegeln.

In dem Rechtsstreit zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und dem Preussischen Fiskus um die hithertigen ehemals kurfürstlichen Schlösser und sonstigen Besitzungen des Prinzen in Klein-Osternie bei Potsdam hat das Landgericht Potsdam unter dem Vorsitz des Obelmen Justizrates Hoffmann im heutigen Termine, nachdem bereits die beiden Schlösser dem Prinzen zuerkannt waren, durch weiteres Urteil auch die zu den Schlössern gehörigen an den Davelersee gelegenen Parkanlagen als Eigentum des Prinzen festgesetzt und den Anspruch des Finanzministeriums auf Herausgabe dieses Besitzums abgewiesen. Ueber den noch freitragenden Rest soll in einem weiteren Termin entschieden werden.



### Neue Verhandlungen über das rheinische Notgeld.

Die Verhandlungen über das wertbeständige Notgeld für die besetzten Gebiete werden in Koblenz mit der Rheinlandskommission fortgesetzt. Dieser ist ein neuer Verhandlungsvorschlag der kommunalen Körperschaften vorgelegt worden, von dem man hofft, daß er die Zustimmung der Kommission finden wird. Das neue Geld könnte dann mit Anfang des neuen Jahres eingeführt werden. — Geherrn land im Kölner Rathaus eine außerordentlich stark besuchte Versammlung des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer hielt. Die Versammlung befahte sich unter anderem mit der Schaffung eines wertbeständigen Notgeldes für das besetzte Gebiet und den damit zusammenhängenden Fragen. Die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Notgeldes wurde von allen Seiten nachdrücklich betont.

### Vom Schupoprojekt in Düsseldorf.

Die Zeugenvernehmung wurde gestern mit der Vernehmung des Chefs der französischen Polizei in Düsseldorf Morli fortgesetzt. Er äußerte sich zunächst über das, was von ihm mit Dr. Haas vereinbart worden sei, daß nämlich die Polizei erst eingreifen sollte, nachdem er, Morli, seine Zustimmung gegeben habe. In den letzten Tagen vor der Rundgebung der Separatisten habe man aber aus der kommunistischen Presse den Eindruck gewinnen können, daß von kommunistischer Seite beabsichtigt sei, die separatistische Rundgebung zu verhindern, und Dr. Haas habe darauf aufmerksam gemacht, daß es hierbei zu blutigen Zusammenstößen kommen könne, da die andere Partei die Gelegenheit zu Plünderungen ergreifen könnte, und daß die Einholung einer Erlaubnis unter Umständen vielleicht zu gefährlich sein würde. Auf Antrag des Dr. Haas sei nach Rücksprache mit dem Kommandierenden General des Brückenkopfes Düsseldorf beschlossen worden, daß Dr. Haas die Erlaubnis zum Einziehen von Polizeikräften nur erhalten sollte, wenn es seitens der Demonstranten und Gewendemonstranten zu Zusammenstößen mit bewaffneten Händen kommen sollte. Im allgemeinen habe Dr. Haas die Verabredung beachtet. Er habe Dr. Haas darauf hingewiesen, daß, wenn es zu Unruhen kommen sollte, die Polizei nicht eingreifen werden sollte. — Der Major Dr. Schmidt schildert dann als Zeuge die Vorgänge am 30. 9., wie er sie wahrgenommen haben will. Er habe bei einem Schuß, der nach seiner Auffassung in der Kommunikationstraße gefallen sei, die Menge plötzlich zurückfluten sehen. Er habe einen Sonderblinder herankommen sehen, der einen blauen Polizeistern gehabt hätte. Gleichzeitig habe er von einer in seiner Nähe stehenden Person auf französisch sagen hören, daß die Polizei gleich herankommen werde. Der Zeuge will den Eindruck gehabt haben, daß die von der Mäusenstraße herankommenden Polizisten zuerst geschossen hätten und daß die ganze Sache gut vorbereitet gewesen sei. Es werden dann weitere französische Besatzungszeugen vernommen, u. a. mehrere Offiziere. — 12 Uhr wird die Sitzung vertagt.

### Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: 23. „Barfalk“, 5–10. 24. geschlossen. 25. „Barfalk“, 5–10. 26. „Die Boheme“, 8–10. 27. „Rienzi“, 7–11. 28. „Carmen“, 7–9. 29. „Hörig Godunow“, 7–9. 30. „Die Habsburger“, 6–9. 31. „Die Fleidermaus“, 6–9. Schauspielhaus: 23. f. d. Montag-Abendstunde des 24. Des. der Reihe A. „Dornröschen“, 7–10. 24. geschlossen. 25. nachm. 3–5. „Dornröschen“, auf. Nr. „Turandot“, 8–11. 26. nachm. 3–5. „Dornröschen“, auf. Nr. „Maria Stuart“, 7–11. 27. nachm. 2–5. „Dornröschen“, auf. Nr. „Die verunkelte Blode“, 7–11.

### Angelas Schrat.

Roman von V. G. Robert.

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bei dem Licht, das durch die Bäume schimmerte, wo man die Umrisse des Hauses erkennen, aber der schwache Lichtschein, der aus einem der Fenster kam, ließ die Dunkelheit ringsumher nur noch tiefer erscheinen, und sie tastete sich daher mehr nach der Tür, wo Martin stehen geblieben war, als daß sie ihren Weg dahin hätte sehen können. Das Fenster war zu hoch, als daß man von außen hätte hineinschauen können, aber während Martin und Angela schweigend an der Tür standen, hörte man von drinnen ein leises, wimmerndes Stöhnen, das das Herz der jungen Frau mit Grausen erfüllte, so daß sie unwillkürlich wie hilflos nach dem Kerker ihres Begleiters griff. „Was hat denn der Unglückliche da drinnen?“ fragte sie bebend. „Ist er krank? Geht es? O kommen Sie, wir wollen hineingehen und ihm helfen. Dies Stöhnen ist fürchterlich! Ich kann's nicht hören!“ rief sie, als das schmerzliche Wimmern drinnen von neuem anhub.

„Ja, das ist's ja auch, was mich herumgebracht hat,“ versetzte Martin rauh. „Ich bin wirklich nicht weicherzig, und ich kümmere mich im allgemeinen nicht um anderer Leute Angelegenheiten, aber mit dem Wimmern und Stöhnen hat er mich hingekriegt, ich konnt's nicht mehr mit anhören.“

„Dann kommen Sie, wir wollen hineingehen,“ rief Angela ungeduldig, „warum stehen wir hier untätig, wenn der Unglückliche so furchtbar leidet! Kommen Sie sofort, daß wir ihm helfen!“

„Das ist leichter gesagt als getan. Wir können nicht hinein, der Doktor hat den Schlüssel immer selbst in der Tasche und gibt ihn niemals her. Es ist gar kein Gedanke daran, daß wir hineinkönnen. Sie brauchen sich das gar nicht erst einzubilden. Sie sollten nur sehen, ob es der Herr ist, den Sie suchen, aber hinein können Sie nicht.“

„Wozu bin ich dann überhaupt hergekommen?“

„Wie ich Ihnen sagte, um zu sehen, ob Sie ihn kennen. Sie sollen durch das Loch gucken, wo ich ihm das Essen hineingebracht habe, dann werden Sie bald merken, ob er es ist oder nicht.“

Mit diesen Worten schob Martin einen vierseitigen Holzschieber zurück, der an der Tür angebracht war, und durch die hierdurch freigewordene Öffnung gewann Angela einen ganz guten Ueberblick über das Zimmer. Sie deutete sich sofort vor und schaute begierig hinein, aber nur um gleich darauf mit einem unterdrückten Schrei des Entsetzens zurückzufahren, so furchtbar war der Gestalt, der ihr entgegenstand, und der Anblick, der sich ihren Augen bot.

Das Zimmer, in das sie hineinkam, wenn der winzige, kahle Raum überhaupt diesen Namen verdiente, war ganz unbeschreiblich schmutzig, das konnte man selbst bei dem elenden Licht der kleinen Petroleumlampe sehen, die an der Wand hing. Möbel befanden sich überhaupt nicht darin, und die kalten Dielen strakten vor Schmutz. In einer Ecke, nicht weit von der Tür, lag ein Haufen Lumpen — Bettzeug konnte man es mit dem besten Willen nicht nennen — und daneben ein Stuhl und ein Tisch aus demselben Material, auf dem sich die Leberreste

28. außer Nr. „Die Weber“, 7–10. 29. außer Nr. „Schind und Jau“, 8–11. 30. nachm. 2–5. „Dornröschen“, außer Nr. „Die Nibelungen“, 7–11. 31. außer Nr. „Schneider Bibbel“, 7–9.

Ein russischer Opernhaus in Moskau. Wie die Dr. N. erfahren, ist Generalmusikdirektor Felix Bulch von der russischen Delegation eingeladen worden, 4 große Sinfonie-Konzerte im Staatstheater von Moskau zu dirigieren und die Leitung von 10 Abenden, Opern und Konzerten, in Petersburg zu übernehmen.

Das Operationsrecht des Arztes. Hat der Arzt das Recht, in dringenden Fällen, wo nur noch eine Operation das Leben erhalten kann, auch ohne Einwilligung der nächsten Verwandten den Eingriff vorzunehmen? Diese Frage behandelte Oberrechenrat Ebermayer in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“, indem er an einen Fall aus der Praxis anknüpft. Ein Chirurg befam in sein Krankenhaus ein sechsjähriges Mädchen eingeliefert, das an einem schweren Darmleiden litt und sofort operiert werden mußte. Die Eltern wohnten weit vom Krankenhaus entfernt; es würde Stunden gedauert haben, bevor ihre Einwilligung eingeholt werden konnte. Sollte nun der Arzt auf die Erlaubnis der Eltern warten, obwohl die Gefahr bestand, daß der Darm platze und das Kind starb? Nach der rechtsgerichtlichen Rechtsprechung darf der Arzt in solchen dringenden Fällen die Operation nicht vornehmen. Danach ist nämlich jeder Eingriff, sei er auch lediglich zu Heilzwecken unternommen, objektiv eine rechtswidrige Körperverletzung, deren Rechtswidrigkeit nur durch die Einwilligung des Kranken oder seines Vertreters beseitigt werden kann. Auch der Einwand, daß eine Verzögerung der Operation mit größter Lebensgefahr für den Kranken verbunden gewesen sei, entlastet den Arzt nach dem geltenden Recht nur dann, wenn die Nothilfe bei einem „Ungleichgewicht des Arztes“ vorgenommen wird. Die einzige Möglichkeit für den Arzt, bei einer solchen ohne Einwilligung ausgeführten Operation Haftung und Strafe zu vermeiden, läge dann vor, wenn er nachweisen kann, er habe guten Grund gehabt, anzunehmen, daß nach Lage der Sache der Kranke oder sein Vertreter mit der Operation einverstanden sei. In solchen Fällen hat sich das Reichsgericht hier und da weisheitsvoll geäußert und die Befragung abgelehnt. Trotzdem bleibt es für den Arzt in hohem Grade mißlich, bei einer Anfrage auf die Willensfreiheit der Richter angewiesen zu sein, und er wird lieber sehen, wenn er den Eingriff unterläßt, so lange die Einwilligung des Kranken oder seines Vertreters nicht vorliegt.

Neues von der russischen Tibet-Expedition. Wie die „Times“ meldet, hat die Tibet-Expedition des russischen Forschungsreisenden Oberst P. Kosloff jetzt glücklich die Grenzen der östlichen Monasole überschritten und damit ihr eigentliches Forschungsgebiet erreicht. Kosloffs Gesellschaft, die aus 22 Personen besteht, will in einer dreißigtägigen Reise Tibet und die angrenzenden Gebiete erforschen. Der erste Gegenstand soll die „rote Stadt“ Nharo-Photo sein, die Kosloff auf einer früheren Reise entdeckte und in der er u. a. eine Bibliothek von 2000 seltenen Bänden fand. Die Chinesen haben der Expedition große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil sie fürchten, daß die wissenschaftlichen Ziele nur ein Vorwand seien, um hochwissenschaftliche Propaganda zu treiben.

Die deutsche Medizinische in Schanabal, die während des Weltkrieges den Franzosen überwiesen wurde, wird jetzt wieder nach einer Meldung der Deutschen Medizinischen Wochenschrift neu erstrahlen. Als die französischen Vorgesetzten dort mit dem Unterricht begannen wollten, weigerten sich die chinesischen Studenten, sich von anderen als ihren alten Lehrern unterweisen zu lassen. Ein Teil der Studenten blieb den Deutschen ununtertan, und mit dem Rest der Schüler ist die Schule nunmehr in Wuohung, 15 Meilen von Schanabal entfernt, wieder eröffnet worden. Die Medizinische Schule, die die Franzosen als Konkurrenz des deutschen Unternehmens in Kanton eröffnet haben,

einer sehr wenig appetitanregenden Mahlzeit befanden. Und auf diesen Lumpen lag ein Mann, der so dünn und abgemagert war, daß er mehr einem Skelett als einem menschlichen Wesen glich. Sein Gesicht war der Wand zugekehrt, und von seinen Lippen ging jenes wimmernde Stöhnen aus, das Angela schon vorher so unbeschreiblich erregt hatte.

„Ihren Mut zusammennehmend, brachte sie ihr Gesicht wieder an die Öffnung und rief tief: „Haben Sie Schmerzen? Können wir Ihnen helfen?“

Beim Klang ihrer Stimme ging ein Schauer durch den Körper des Unglücklichen, er trug noch mehr in sich selbst zusammen, als ob er erwartete, einen Schlag zu erhalten. Und als dieser nicht kam, wandte er langsam sein Gesicht der Richtung zu, aus der der Ruf gekommen war.

Das trübe Licht der Lampe fiel voll auf seine Züge, bei deren Anblick Angela einen halberstarrten Schrei des Entsetzens und des Schmerzes ausstieß, denn wenn sie auch so verändert waren, daß ein Erkennen kaum noch möglich schien, so sah Angela doch auf den ersten Blick, daß dies Gesicht mit den eingetunkenen Augen mit den hohlen Wangen und dem vergersteten Mund, dies Gesicht, das kaum noch eine Karikatur jenes stolzen Antlitzes war, dem sie in ihrem tiefsten Herzen einen geheiligten Platz eingeräumt hatte, daß dies Gesicht doch unerkennbar das ihres verloren geglaubten Gatten Erich Martens war!

„Hören Sie, mein — verehrter Herr Doktor, lassen Sie Ihre Grobheit nur unterwegs, sie nützt Ihnen gar nichts. Sie strengen nur Ihre Lunge übermäßig an und verschwenden meine Zeit. Die Dame ist vollständig in ihrem Recht. Alle nötigen gesegneten Schritte sind bis ins kleinste getan worden; meine Leute warten draußen, und ich persönlich bin nur zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, um sie keiner Belästigung auszuweichen.“

„So, und möchten Sie vielleicht die Güte haben, mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe? Liegt mir zwar verdammt wenig daran, möchte aber doch gern wissen, wer schon morgens in aller Frühe die Freiheit hat, in mein Haus einzudringen. Mein Haus ist — meine Burg! Verstehen Sie? Niemand hat das — Recht, ohne meine Erlaubnis hereinkommen. Verstanden? Also — wer sind Sie?“

Der Doktor stützte sich schwer auf den Tisch und schaute mit einem wütenden Blick aus seinen träben, blutunterlaufenen Augen den weißhaarigen Herrn an, der neben Angela Martens in dem schabigen Konsultationszimmer des Arztes stand.

Es war deutlich zu sehen, daß Dr. Waag trotz der frühen Stunde schon betrunken, und zwar schwer betrunken war, und daß es ihm nur gelang, seine trotzhige Haltung zu bewahren, indem er sich mit beiden Händen fest an den Tisch anklammerte.

„Wer sind Sie?“ wiederholte er laut aber undeutlich.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der Amtsrichter Kainer aus Hadamar, und draußen sind zwei Polizisten. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich hauptsächlich zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, aber in meiner amtlichen Eigenschaft erlaube ich Sie jetzt, den Herrn herauszugeben, den Sie widerrechtlich hier festhalten, und der der Mann dieser Dame ist. Ich meine Herrn Erich Martens.“

wird der deutschen Kunst wenig vorzug tun, denn sie ist nach dem Urteil des Doktors der Waag in der Wertigkeit. Die französischen Lehrkräfte können kein Chinesisch, die Chinesen kein Französisch. Jeder Satz muß also verdolmetscht werden.

### Turnen, Sport und Spiel.

Vielfach Sportverein. Abteilung für Jugendsport. Am kommenden Sonntag hat der Jugendwart nachmittags einen Beamer aus dem Elbe-Elster-Wald als Gast. Es ist dies Spielvereinigung Elster 08 Elsterwerda 1. Turnieren. Der Gegner verfügt über eine äußerst schnelle Mannschaft und befindet sich in der Spitzenreihe der Jugendklasse seines Landes. Der Jugendwart wird mit dieser Mannschaft zur Stelle sein, jedoch ein kottes Spiel zu erwarten ist. (Siehe Vereinsnachrichten.)

### Marktberichte.

Trochener Schlachthausmarkt vom 20. Dezember. Kuttel; 1. Rinder: 1. Klasse, 2. Klasse, 7. Klasse und 8. Klasse, 2. 462 Rinder; 3. 2. Klasse, 4. 316 Schweine. Außerdem zur sofortigen Schlachtung, also nicht auf den Markt gestellt: 1. Rind, 24 Rinder, 55 Schweine. Preise in Milliarden Mark für 1/2 Kilogramm Lebend- (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Rinder: Preise wie am Montag. Rinder: 1. Doppelender — 2. beste Mast- und Saugkälber 800 bis 850 (1330), 3. mittlere Mast- und Saugkälber 700 bis 750 (1200), 4. geringe Rinder 600 bis 680 (1140). Schafe: Preise wie am Montag. Schafe: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2, Jahre 780 bis 840 (1050), 2. Fettschafe 660 bis 800 (1100), 3. Fettschafe 700 bis 740 (930), 4. geringe entmilderte — 5. Saunen und Eber 550 bis 650 (800). Die Preise sind Marktpreise für nächsteres Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Steuern des Handels ab, Stall-, Frachten-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erhöhen sich also wesentlich über die Stallpreise. Kein Ueberhand. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern und Schweinen gut.

Nachrichtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 20. Dezember. Getreide und Mehl zum 1000 kg, fest pro 100 kg. (In Goldmark der Geldanlage oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 158–160. Flau. Roggen, märkischer 130–133, westpreussischer 130. Weizenbrot. Weizen, Sommergerste 156–158. Flau. Hafer, märkischer 118–122, westpreussischer 112–115. Flau. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über Notiz) 24–28. Malt. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 22,00–25,50. Malt. Weizenmehl frei Berlin 7,50–7,75. Malt. Roggenmehl frei Berlin 7,25 bis 7,50. Malt. Weizen 295–270. Malt. Viktoria-Größen 44–48, kleine Weizen-Größen 24–26. Weizen 14–17. Ackerbohnen 13–15. Bohnen 16–18. Lupinen, blaue 15 bis 20, gelbe 18–22. Erbsen 17–21. Kartoffeln 11,25 bis 11,75. Kartoffelkosten 17–18.

## In jedem Hause

muß das Riesaer Tageblatt regelmäßig gelesen werden.

Bestellungen zum Versand durch die Post oder durch Zeitungsboten nimmt täglich zur Vermittlung die Tagblatt-Geschäftsstelle, Meißel, Goethestraße 59, entgegen.

Wenn die ganze Sache nicht so unfähig traurig gewesen wäre, so hätte Angela sich tatsächlich versucht gefühlt zu lachen, als sie sah, wie der erst so trotzhige Doktor plötzlich zusammenklappte. Er ließ sich schwer in einen Stuhl sinken und blinzelte den Amtsrichter an wie eine Gule, die man plötzlich in einen erleuchteten Raum bringt. „Also das Spiel ist verloren, wie mir scheint,“ sagte er und versuchte dabei verständnisvoll zu lächeln und zu nicken.

„Allerdings,“ erwiderte Kainer ernst, „Ihr Spiel ist ausgepielt, und es würde mich jetzt nur noch interessieren zu erfahren, wie Herr Erich Martens überhaupt in Ihre Hände geraten ist. Noch vor zwei Tagen glaubten seine Frau und alle seine Freunde, er sei in Afrika. Wie kommt es, daß er hier ist?“

„Jaha, das könnte Ihnen wohl so passen, wenn ich das erzählte, mein Herr Amtsrichter,“ erklärte der Doktor mit trunkenem Lachen. „Aber das gelingt Ihnen ja nicht, jaha, Robert Waag verriet seinen Freund.“ Sein Kopf sank auf den Tisch, und er richtete sich mühselig wieder auf.

„Nein, nicht, so leicht löst man mich nicht, so fragt man die Dummen aus. Ich bin ja vielleicht ein Narr, aber kein dummer. Ganz gut, nicht? Kommt zu irgend-einem Stück vor. Ich bin zwar ein —“

„Sie mögen ein Narr sein,“ unterbrach ihn der Amtsrichter scharf, „aber auf jeden Fall sind Sie ein Schurke. Und nun lassen Sie das alberne Geschwätz und rappeln Sie sich auf. Ich will wissen, wie Herr Martens hierhergekommen ist? Reden Sie, es nützt Ihnen gar nichts, wenn Sie die Wahrheit verschweigen.“

„Oh, also das wollen Sie wissen? Na, es war — ein ganz guter Freund von ihm, sein bester sogar! Nein, nicht? Wenn einer seinen besten Freunde hierherführt, in dieses Loch und zu einem Kerl, wie ich einer bin. Ich würde nicht einmal einen Hund herfschicken. Kenne das Loch zu gut. Nein, nicht einmal einen Hund. Aber Martens' bester Freund hat ihn hergeschickt.“

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr er mit schwerem, fallender Stimme in einem geheimnisvollen Flüstern fort: „Aber Ihr dürft's ihm nicht sagen, verstanden? daß ich's Euch verraten hab'. Aber unter uns kann ich's Euch ja schon sagen, wie der gute Freund heißt, Martens' bester Freund, der mit ihm zusammenwohnte: Rolf Stern!“

Angela unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Der Doktor sah sich triumphierend im Kreise um. „Ja, sein guter Freund und meiner. Er wollte ihn aus dem Wege haben, verstanden?“

„Ja, ich verstehe sehr wohl,“ entgegnete Kainer ernst, „verstehe es genau. Aber was ist nicht begriffe, das ist, daß Martens sich gutwillig hierherbringen ließ. Wie war denn das möglich?“

„Ja, der arme Martens —“ er nickte dem Amtsrichter wieder bedeutungsvoll zu und zeigte dabei auf seine Stirn. „Der arme Martens ist nicht ganz richtig hier. Hatte einen Sonnenstich oder Sichelstich oder sonst was — Gedächtnis ganz futsch. Sonderbar, nicht? Interessanter Fall. Würde ihn für eine medizinische Zeitschrift bearbeiten. Außerordentlich interessanter Fall! Der arme Martens! Ja, er kam hierher, um sein Gedächtnis wiederzufinden. Jaha, das ist alles!“ Wieder sank der Kopf schwer auf den Tisch, und der Arzt schickte den Amtsrichter an.